

„Wien bei Nacht, wie es tanzt und lacht“. Stadtimage und Erotik, 1840 bis 1930

Peter Payer

Im Lauf des 19. Jahrhunderts zeichnete sich ein neues Verhältnis der Menschen zur Nacht ab. Vorreiterinnen waren die Städte, wo die Ausbreitung der Gas- und später elektrischen Beleuchtung den Aktionsradius ihrer Bewohner_innen erweiterte und sich bisher ungekannte Wahrnehmungs- und Erfahrungswelten auftraten. Ein Zivilisierungs- und Rationalisierungsprozess anthropologisch tief verwurzelter Ängste vor der Dunkelheit begann, dessen kultureller und sozialpsychologischer Kontext mittlerweile in zahlreichen Kulturgeschichten der Nacht erforscht ist.^{–1} Die Urbanisierung als Motor der Moderne war untrennbar verbunden mit der Neuordnung von Helligkeit und Dunkelheit, äußerlich genauso wie innerlich.

„Eine Stunde ist ein See, ein Tag ein Meer, die Nacht eine Ewigkeit“, formulierte Joseph Roth^{–2} und brachte damit das in der Nacht grundlegend veränderte Zeitempfinden auf den Punkt – als wesentliche Voraussetzung für all das, was darin geschehen sollte: für all die Projektionen und Versprechungen, die im Schutze der Dunkelheit auftauchten, aber auch für all die Befürchtungen, die nach wie vor vorhanden und keineswegs so schnell abzuschütteln waren. Faszination und Schrecken als die zwei zentralen Seiten der Nacht blieben weiterhin untrennbar miteinander

verbunden, so der Kulturwissenschaftler Joachim Schlör, der als einer der Ersten die Zusammenhänge zwischen der europäischen Großstadtentwicklung und der Einstellung zur Nacht untersuchte. Er konstatierte einen um 1840 beginnenden Prozess, in dem sich die nächtliche Stadt ‚öffnete‘. So wie die äußeren Begrenzungsmauern um die Städte fielen, lösten sich auch in ihrem Inneren ehemals fest gefügte Grenzen auf. Konfliktbeladene Diskurse um die städtische Nacht setzten ein, die stets um drei Themen kreisten: Sicherheit, Sittlichkeit und Zugänglichkeit.^{–3}

Neue Stadtbilder und -begriffe spiegelten dies wider. „Berlin bei Nacht“, „London by night“ oder „Paris la nuit“ begannen sich zu schillernden Vorstellungswelten zu entwickeln. Erotische Konnotationen spielten dabei eine zentrale Rolle, wobei sie je nach Stadt unterschiedlich stark ausgeprägt waren.

„Etui ohne Geschmeide“

Auch „Wien bei Nacht“ entstand ab den 1840er-Jahren als Chiffre für die glitzernde Seite einer aufstrebenden Stadt, die im Konkurrenzkampf der europäischen Metropolen mitzuhalten gewillt war. Vorschläge tauchten auf, ein Theaterstück nach Pariser Vorbild



Ansichtskarte „Wien bei Nacht“,
Aristophot A.G., 1904

Das Jahr der Weltausstellung und die urbanen Entwicklungsschübe in den Folgejahren verhalfen Wiens Nachtimago zu weiterer Breitenwirkung. Sogenannte Nachtkaffeehäuser entstanden. Sie waren durchgehend geöffnet und galten mit ihren frivolen Gesangs- und Tanzdarbietungen als „Ableger des Tingl-Tangls“;

zu schreiben, in welchem „Wien bei Nacht“ entsprechend popularisiert werden sollte.^{–4} Doch die Realität sah vorerst noch traurig aus: Die meisten Gasthäuser, Theater und anderen Vergnügungsorte sperrten um zehn Uhr ihre Tore, das damalige Nachtleben war mehr als bescheiden. Das gefürchtete „Sperrsechserl“ spielte dabei eine wichtige Rolle als jener Obolus, den man nach zehn Uhr dem Hausmeister für das Öffnen eines Haustores zu bezahlen hatte. „Wien bei Nacht ist eine Stadt der Toten, da der Tod der Bruder des Schlafes ist. [...] Wien bei Nacht ist ein Buch ohne Inhalt, ein Etui ohne Geschmeide, eine Blume ohne Duft“, klagte ein Zeitgenosse im August 1858.^{–5}

Der ersehnte Theaterimpuls kam erst Jahre später. Der bekannte Schriftsteller O. F. Berg war der Erste, der ein Stück namens *Wien bei Nacht* auf die Bühne brachte.^{–6} Die Uraufführung fand 1863 im Thalia-Theater statt.^{–7} Das unterhaltsame, aus mehreren turbulenten Szenen bestehende Volksstück wurde fortan mit Erfolg auf zahlreichen Bühnen der Stadt präsentiert.

Einen unzweifelhaft erotischen Beitrag steuerte das Etablissement *Sperl* bei. Das renommierte Vergnügungsort in der Leopoldstadt hatte seinen einstigen Glanz eingebüßt und war in den 1860er-Jahren zum Treffpunkt der Halbwelt und Prostituierten geworden.^{–8} Regelmäßig fanden hier unter dem Titel *Wien bei Nacht, wie es tanzt und lacht* einschlägige Tanzveranstaltungen statt, bis das Lokal 1873 geschlossen und das Gebäude demoliert wurde.^{–9}

hier konnte man, wie auf zahlreichen Plakaten angekündigt, das „Leben in Wien bei Nacht“ genießen.^{–10} Den wohl anrühmlichsten Ruf hatte das in der Innenstadt gelegene *Café Jautz*, das den Beinamen „Wien bei Nacht“ trug und als „Hölle des Lasters“ galt und dessen Treiben man, so ein Zeitgenosse, beinahe nicht zu schildern wagte.^{–11}

Sexualität und Verbrechen, das war das vorherrschende Bild, das in der Öffentlichkeit bislang von „Wien bei Nacht“ zirkulierte. Nicht von ungefähr hatten inzwischen zahlreiche Zeitungen eine gleichnamige Rubrik auf ihren Lokalseiten eingerichtet, in der sie regelmäßig über Verhaftungen und kriminelle Vorfälle in Zusammenhang mit Prostituierten und „Strizzis“ berichteten.^{–12}

Gleichsam als intellektuelle Gegenbewegung wurde im Oktober 1891 das *Geistige Wien bei Nacht* gegründet, eine Vereinigung junger Kunststudenten, die sich regelmäßig in verschiedenen Lokalen zum gehobenen, wenn gleich nicht weniger humorvollen Gedankenaustausch trafen. Man bestritt eigene Unterhaltungsprogramme, organisierte Vorträge und Ausflüge. Der kleine Zirkel existierte viele Jahrzehnte, selbst dann noch, als aus den Studenten Hochschullehrer und Museumsbeamte geworden waren.^{–13}

Derartige private Initiativen schienen mehr als notwendig, denn eine merkbare Ausweitung und Belebung des Wiener Nachtlebens ließ weiterhin auf sich warten. Nach wie vor ertönten Klagen, dass „Wien bei Nacht“ nur allzu



oft „geschlossene Thore, geschlossene und verhängte Fenster“ bedeute.—¹⁴ Satireblätter spotteten, dass gar niemand wirklich wisse, wie Wien nachts aussehe, und ringsum nur „Einsamkeit“ und „Oedigkeit“ herrsche.—¹⁵

Zudem gewann eine andere Facette der großstädtischen Nacht an Bedeutung. Mit dem Ausbau der öffentlichen Beleuchtung schob sich die ästhetische Dimension verstärkt ins Blickfeld. Die Lichter der rapide wachsenden Großstadt begannen sich zu einer neuen Sehenswürdigkeit zu entwickeln. Euphorisch sprach man immer öfter vom „Lichtermeer“ und vom „irdischen Sternbild“, als welches das nächtliche Wien erscheine.—¹⁶ In der Stadt selbst, vor allem in den Geschäftsstraßen mit ihren zahlreichen, zusätzlich beleuchteten Auslagen, kam ob der „schimmernden Lichtflut“ geradezu Feststimmung auf.—¹⁷

Auf dieser beeindruckenden Bühne aus Licht und Schatten fand ab Ende des 19. Jahrhunderts eine neue Inszenierung und alltagskulturelle Aneignung urbaner Räume statt.—¹⁸ Dazu gehörte endlich auch ein Nachtleben, das diesen Namen zumindest halbwegs verdiente. Varietés, Kabarettbühnen und Tanzlokale bereicherten die nächtliche Infrastruktur der Stadt, was nicht zuletzt aus Sicht des aufstrebenden Fremdenverkehrs von Bedeutung war.—¹⁹ Die dazu passenden Inhalte kamen unter anderem von Heinrich Egon Wallsee, Karl Komzák und Josef Hellmesberger, die unter dem Titel *Wien bei Nacht* theatralisch-musikalische Werke beisteuerten, deren Aufführungen zu anhaltenden Kassenschlagern wurden.—²⁰

Im Jahr 1892 erschien auch eine gleichlautende Publikation, die das mittlerweile vielfältige Nachtleben der Großstadt ausführlich in Wort und Bild schilderte – vom kulturellen Geschehen in der Oper, im Prater, beim Heurigen oder im

Kaffeehaus über die Nachtarbeit der Laternenanzünder, Straßenreiniger und Depeschenträger bis hin zum nächtlichen Elend in den Wärmestuben, Volksküchen und Krankenhäusern. Das erotische Wien blieb allerdings ausgespart.—²¹

Bildwürdigkeiten

Keineswegs fehlen durfte das erotische Wien hingegen als Motiv von Ansichtskarten, die um 1900 zum populären Massenmedium geworden waren und entscheidend dazu beitrugen, das Bild der Stadt im In- und Ausland zu formen und zu verbreiten. Die Ikonografie von „Wien bei Nacht“ folgte dabei den genannten Stereotypen. So gab es das Sujet der tanzenden Frauen und Mädchen, die mit verführerischen Blicken zu einem Besuch der Stadt einluden. Bisweilen begleitet von der unmissverständlichen Botschaft: „Verlockend schön ist hier die Nacht, / Sieh nur, wie jedes Mädel lacht, / Willst du wie ich mich amüsiren. / Musst du die Reise selbst risciren.“—²² Ein weiteres beliebtes Motiv zeigte einen Fiaker oder ein Autotaxi, in dem sich silhouettenhaft ein küssendes Paar abzeichnete, im Hintergrund Wiens nächtliche Stadtkulisse. Zum weitaus beliebtesten seriellen Motiv aber wurden Szenen, die an den damaligen Hotspots des erotischen Wien angesiedelt waren und diese auch als solche benannten: Praterstern, Novaragasse, Spittelberggasse, Graben, Kärntner Straße, aber auch Ringstraße,

Wien bei Nacht

Porzellanfuhr



Rathauspark und Stadtpark. Gezeigt wurden Verabredungen zwischen Männern und Frauen, teils humorvoll konterkariert oder durch Polizisten gestört. Wobei auch hier die Personen als Schattenbilder dargestellt wurden – eine grafische Methode, die sich in ihrer anonymisierenden und typisierenden Form als ideale Bildsprache für das mehr oder weniger anrühige Nachtleben der Stadt bewährte.

Ein besonderes Sujet war die sogenannte Porzellanfuhr, ein küssendes Paar in einem langsam dahintrottenden Fiaker darstellend. Die Bezeichnung bezieht sich auf die Aufforderung, die der Kutscher vor Fahrtantritt erhielt, was bedeutete, er solle gemächlich und so vorsichtig wie möglich fahren. Derartige Sondertouren, bei denen das gepolsterte Wageninnere zum Liebesnest umfunktioniert wurde, waren seit dem 18. Jahrhundert beliebt und allseits bekannt. –²³

Zu all dem erschien auch eine Vielzahl an topografischen Ansichtskarten, die einzelne Stadtteile und prominente Sehenswürdigkeiten im Lichterglanz ästhetisierend hervorhoben.

Das Image „Wien bei Nacht“ hatte sich um 1900 endgültig etabliert, wenngleich die Sperrgeldproblematik weiter bestehen blieb. Und weiter bestehen blieb auch die Stadtnacht als Raum der nicht nur symbolischen Konfrontation von Freiheit und Ordnung, Anziehung und Abstoßung. Doch wie ging beides zusammen, das immer noch recht spärliche Nachtleben –²⁴ und das zugleich boomende Nachtleben? Diente Letzteres vielleicht gerade dazu, Ersteres zu überdecken?

Der Erste Weltkrieg brachte einen Rückschlag: Das sich in der Stadt ausbreitende Elend bescherte „Wien bei Nacht“, so der Schriftsteller Erich Walter, eine „ganz eigene, düstere Note“. –²⁵ Erst in der unmittelbaren Nachkriegszeit kam das Nachtleben allmäh-

lich wieder in Schwung, angefeuert von der lang ersehnten und diesmal endgültigen Abschaffung des hausmeisterlichen Sperrgeldes. Wohnungsmieter_innen erhielten einen eigenen Haustorschlüssel, die Sperrstunde der Lokale konnte nunmehr problemlos auf nach 22 Uhr ausgedehnt werden.



Ansichtskarte „Wien bei Nacht, Novaragasse“, B.K.W., um 1900

Wien bei Nacht.

Zeitungsskizze aus:
Wiener Caricaturen,
 4. Februar 1906



„Das Nachtleben ist im Werden“, verkündete *Der Bummel* euphorisch.^{–26} Die neu gegründete Monatszeitschrift bot sich als „Führer durch Wien bei Nacht“ an und brachte Inserate von jenen Vergnügungsorten, Bars und Cafés, die bis vier Uhr früh offen hielten. Eine andere damals ins Leben gerufene Zeitschrift, *Das neue Wien bei Nacht*, verstand sich demgegenüber als aufklärerisches Organ. In klaren Worten waren hier keine spekulativen „Unterleibsgeschichten“, sondern „nur nackte Wahrheit“ zu lesen, wie man selbstsicher verkündete. Geboten wurde investigativer Journalismus zur Lage des erotischen Wien, der der prekären Situation der „Sternmädchen“ (junge Prostituierte am Praterstern) auf den Grund ging und den Hintergründen der „Wonnen des Orients“ in der Neubaugasse oder den „Orgien im Viermäderlhaus“ auf der Mariahilfer Straße nachforschte.^{–27}

Die Sprache wurde expliziter, auch in der Populärmusik. *Komm, die Nacht gehört der Sünde!* und *Wien wird bei Nacht erst schön* sind nur zwei der damals beliebten Lieder, die den Soundtrack zu „Wien bei Nacht“ der 1920er- und 1930er-Jahre lieferten.^{–28} Die Anziehungskraft der Nacht schien stärker denn je – bei Einheimischen genauso wie bei Tourist_innen. Letztere konnten schon bald unter dem gleichnamigen Motto eine dreistündige Autobus-

rundreise unternehmen, die von der Innenstadt in den Prater und von dort auf den Cobenzl bis nach Grinzing führte.^{–29}

Die städtische Fremdenverkehrswirtschaft hatte entscheidenden Anteil an der Implementierung des Blicks auf die nächtliche Metropole. Dieser wurde, ermöglicht durch Verbesserungen bei Technik und Filmmaterial, durch eine immer breitere Palette fotografischer Nachtaufnahmen motivisch weiter vielfältigt und damit gleichzeitig für Jahrzehnte standardisiert.^{–30} Die Grenzen von „Wien bei Nacht“ waren relativ rasch ikonografisch und moralisch abgesteckt. Bedenken schienen nicht angebracht, wie Ludwig Hirschfeld, Journalist der *Neuen Freien Presse* und Verfasser des launigen Reiseführers *Wien. Was nicht im Baedeker steht*, mutmaßte. Denn beim Nachtleben zeige sich eindeutig, dass der Wiener die „Sperrstunde der Moral [...] niemals ganz vergißt“.^{–31}

- 1—Vgl. dazu u. a. Wolfgang Schivelbusch: *Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1986; Roger A. Ekirch: *In der Stunde der Nacht. Eine Geschichte der Dunkelheit*, Bergisch Gladbach 2006; Elisabeth Bronfen: *Tiefer als der Tag gedacht. Eine Kulturgeschichte der Nacht*, München 2008; Heinz-Gerhard Friese: *Die Ästhetik der Nacht. Eine Kulturgeschichte*, Reinbek bei Hamburg 2011.
- 2—Madeleine Rietra, Rainer-Joachim Siegel (Hg.): *Jede Freundschaft mit mir ist verderblich. Joseph Roth und Stefan Zweig, Briefwechsel 1927–1938*, Zürich 2014, S. 280.
- 3—Vgl. Joachim Schlör: *Nachts in der großen Stadt*. Paris, Berlin, London 1840–1930, München 1991, S. 25–27.
- 4—Vgl. *Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit* (1843) 306, S. 1224.
- 5—*Die Presse*, 15. August 1858, S. 1.
- 6—O. F. Berg (recte Ottokar Franz Ebersberg): *Wien bei Nacht. Bilder aus dem Volksleben in 3 Abtheilungen* (8 Bildern), Wien 1863.
- 7—Vgl. *Blätter für Musik, Theater und Kunst*, 1. Juli 1863, S. 206.
- 8—Zum erotischen Image des Lokals vgl. Susanne Mauthner-Weber: *Venuswege. Ein erotischer Führer durch das alte Wien*, Wien 1996, S. 158–160.
- 9—Vgl. dazu u. a. *Neues Fremden-Blatt*, 22. August 1866, S. 11; 19. Mai 1871, S. 4; *Fremden-Blatt*, 9. September 1873, S. 7.
- 10—Kikeriki. *Humoristisches Volksblatt*, 16. Februar 1879, S. 2.
- 11—*Pilsner Abendpost*, 12. Februar 1879, S. 3; vgl. Hans Jörgel von Gumpoldskirchen (1882) 38, S. 2; (1885) 35, S. 9.
- 12—Vgl. u. a. *Neue Freie Presse*, 16. September 1870, S. 8; 12. April 1878, S. 7; *Morgen-Post*, 29. September 1870, S. 3; 18. Oktober 1872, S. 3; 24. Oktober 1872, S. 4; 12. November 1872, S. 3; 12. November 1878, S. 3; *Marburger Zeitung*, 7. November 1870, S. 3; (*Neuigkeits*) *Welt Blatt*, 18. Februar 1882, S. 6.
- 13—Die Gründungsmitglieder waren Hermann Julius Hermann, Camillo List, August Schestag und Hermann Trenkwald. Vgl. Arpad Weixlgärtner: *Das „Geistige Wien bei Nacht“*, in: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte*, (1965/66) 21–22, S. 337–347.
- 14—*Morgen-Post*, 27. Juni 1881, S. 1.
- 15—Kikeriki. *Humoristisches Volksblatt*, 20. September 1891, S. 3; *Die Bombe. Moderne Humoresken* (1900) 51, S. 2.
- 16—Reinhard E. Petermann: *Das Nachtpanorama von Wien*, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 3. Dezember 1908, S. 2.
- 17—Paul Busson: *Spätherbst*, in: ders.: *Wiener Stimmungen*, Wien 1913, S. 2f.. Zur ästhetischen Verherrlichung der Stadtnacht vgl. August Endell: *Die Schönheit der großen Stadt*, Stuttgart 1908, S. 60–65.
- 18—Vgl. u. a. Dieter Schott: *Elektrizität und mentale Produktion von Stadt um die Jahrhundertwende*, in: Klaus Piltzner (Hg.): *Elektrizität in der Geistesgeschichte*, Bassum 1998, S. 205–225; Gerd Held: *Stadtbeleuchtung – Urbane Kunstwelten in der Tradition der Aufklärung*, in: Regina Bittner (Hg.): *Urbane Paradiese. Zur Kulturgeschichte modernen Vergnügens*, Frankfurt a. M./New York 2001, S. 232–247; Ute Hasenöhr: *Die Stadt im Licht. Städtische Beleuchtung als Infrastruktur*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* (2015) 1, S. 30–41.
- 19—Vgl. dazu u. a. A. W.: *Wiener Nachtleben*, in: *Fremdenblatt*, 27. September 1906, S. 17.
- 20—Heinrich Egon Wallsee: *Wien bei Nacht. Volksstück mit Gesang in fünf Akten*, Wien 1882; Karl Komzák: *Wien bei Nacht. Potpourri nach Motiven beliebter Wiener Operetten, Tänze und Lieder*, Wien 1903; Josef Hellmesberger (Musik), Karl Lindau, Julius Wilhelm (Text): *Wien bei Nacht. Episoden aus der Großstadt mit Gesang und Tanz*, Wien 1904.
- 21—Vgl. C. Strobl, A. Wilhelm: *Wien bei Nacht. Momentbilder aus dem Nachtleben der Großstadt, mit Illustrationen von M. Ledeli*, Wien o. J. (1892).
- 22—*Gruss aus Wien bei Nacht*, Ansichtskarte Nr. 1075, Verlag R. Lederbogen, Halberstadt, gelaufen 1898, Sammlung Peter Payer.
- 23—Vgl. Mauthner-Weber, *Venuswege*, S. 144f.
- 24—Vgl. auch Otto Friedländer: *Letzter Glanz der Märchenstadt*, Wien 1985, S. 209–220.
- 25—*Wiener Bilder* (1918) 35, S. 2.
- 26—*Der Bummel. Monatsausgabe des „Führer durch Wien bei Nacht“*, September 1927, S. 1.
- 27—*Das neue Wien bei Nacht* (1931) 1–8.
- 28—Franz Lehár (Musik), Peter Herz (Text): *Komm, die Nacht gehört der Sünde!*, 1927. Für diesen Hinweis danke ich Martina Nußbaumer; Robert Stolz (Musik), Wilhelm Sterk (Text): *Wien wird bei Nacht erst schön*, Wien 1915.
- 29—Vgl. *Programm der Vereinigten Wiener Auto-Rundfahrten Wohlgenuth, Domjan & Bäuml*, Wien o. J. (um 1930), S. 21f.
- 30—Vgl. dazu Helfried Seemann, Christian Lunzer (Hg.): *Wien bei Nacht*, Wien 2009; Peter Payer: *Die Eroberung der Nacht. Urbane Lichtinszenierungen*, in: Wolfgang Kos (Hg.): *Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930* (Ausstellungskatalog Wien Museum), Wien 2010, S. 146–153.
- 31—Ludwig Hirschfeld: *Wien. Was nicht im Baedeker steht*, München 1927, S. 142.